

Nomadenleben : zur Ausstellung in der Berner Schulwarte

Autor(en): **H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 24: **e**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nomadenleben

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte

Nomaden? Nicht wahr, das sind jene kuriosen Herrschaften, die heimatlos und unbehaust herumziehen so weit der Himmel blaut, mit schlechten Manieren und schlimmen Gewohnheiten behaftet, jedem Zwang abhold, unzuverlässig, arbeitscheu und was dergleichen mehr ist — kurz und gut: Vagabunden? Und solche Nomaden, die gibt es ja bei uns auch; jedenfalls hängt da irgendwo am Thunersee, am rechten Ufer, an einer Hütte eine Tafel, wo bei Strafe jedem „Nomaden“ (wirklich so zu lesen) Eintritt und Logis verboten sind. Und diese Nomaden, ihr Tun und Treiben, soll man nun in der Schulwarte dar- und ausgestellt finden?

Nein, zum Glück (oder leider: je nachdem) nicht; nicht irgendwelche Kultur-Zigeuner, überhaupt keine Zigeuner, sondern wirkliche Nomaden, wie sie im Buche stehen, werden einem dort gezeigt. Und das ist etwas anderes. Es ist so, wie es etwa in besagter Ausstellung am Beispiel der Lappen gezeigt wird — sehr hübsch und lehrreich gezeigt wird.

Wer sind nun aber diese Lappen? „Lappi“ ist finnisch und bedeutet — nicht ganz wie unser schweizerdeutsches „Lappi“ — „entlegener Landstrich“. Und das ist ja wohl eine zutreffende Bezeichnung, für unsere mitteleuropäische Perspektive noch mehr als für die Finnen, die näher dabei sind. In ihrer eigenen Sprache aber nennen sich die Lappen, „Same“ oder „Sabme“, was „Sumpfleute“ heißt und vielleicht noch zutreffender, jedenfalls bezeichnender ist. Diese „Sumpfleute“ also haufen (soweit bei Nomaden von „Haufen“ die Rede sein kann) in einer Anzahl von ungefähr 30,000 Seelen hoch oben in der nördlichsten Landschaft Europas.

Ihrer Abstammung nach zählen sie zur Gruppe der Westfinnen; anthropologisch (oder „rassisch“, wie man heute sagt) gehören sie zu den Mongoloiden, den mongolenähnlichen Völkern, was sich beispielsweise in ihrer geringen Körpergröße (Durchschnitt bei Männern 1,53 m) ausdrückt. Sie haben sich aber bereits sehr stark mit den Völkern vermischt, in deren Staatswesen sie einbezogen sind: mit den Finnen, Schweden und Norwegern also. Denn unter diese drei Staaten (wenn man von der „russischen Spbin“ abzieht) ist, wie ein Blick in den Atlas zeigen kann, Lappland aufgeteilt.

Nach ihrer Wirtschaftsform kann man sodann unter den Lappen drei Gruppen unterscheiden. Es sind dies die Berg-, Wald- und Küstenlappen, von denen aber die zwei letztern seßhaft sind, von Fischfang, Viehzucht und Ackerbau leben, sodas für unsere Betrachtung hier allein die Berglappen in Betracht fallen. Denn das sind nun die Nomaden, von denen die Ausstellung in der Schulwarte handelt, und von denen man sich dort auch an Hand eines Filmvortages „ein Bild machen“ kann.

Dieser Film ist übrigens recht schön und ansprechend ge-

macht, eine anerkennenswert tüchtige Leistung bei den verhältnismäßig geringen Mitteln, die dafür zur Verfügung gestanden haben. Ein einführender Vortrag von Herbert Alboth, der den Film dort ganz oben an der Weltkarte gedreht hat, orientiert zunächst über die wichtigsten Tatsachen, — vor allem also über das Renttier, das gewissermaßen eine *conditio sine qua non* des Lappendaseins darstellt. Denn was immer der Lappe braucht, das gibt ihm dieses brave Tier: Nahrung, Kleider, Werkzeuge, Bind- und Nähfaden usw. Weitere Ausführungen des Referenten gelten u. a. dem Ski, der in Lappland seine Urheimat hat, der Volkskunst, die nach wie vor blüht, und dem Schulwesen und seinen eigenartigen Bedingungen. Und dann beginnt der Film zu laufen.

Es würde zu weit führen, die ganze, z. T. farbige Bilderfolge hier nacherzählen zu wollen, — vielleicht geht man selber mal hin und betrachtet sich die Geschichte auf eigne Faust. In charakteristischen Szenen und Situationen wird man dem Tun und Treiben des wackern Böckleins, wie es sich im Wandel der Jahreszeiten nach Urväter Sitte selber wandelt, folgen können. Und wenn man zum Schluß einige Vergleiche zwischen dem geheizten Hier und dem ruhevoll-friedlichen, patriarchalischen Dort zu ziehen beginnt, so kann das nur nützlich und vorteilhaft sein.

Und dann gehe man sich die Ausstellung ansehen, die sich im ersten Stockwerk befindet. Sie enthält, von Herbert Alboth zusammengetragen, eine Auswahl von hundert Schülerzeichnungen aus schwedischen Nomadenschulen, die einen sprechenden Beweis für Kunstsinn und zeichnerische Begabung des Lappenvolkes ablegen. Einen weiteren Beweis, wenn er nötig wäre, erbringt der lappische Künstler Nils Nilsson Skum, der mit Originalen und Reproduktionen seiner naiven, aber überaus lebendigen, unmitteldbaren Zeichnungen und Malereien vertreten ist. Eine Stein- und Mineraliensammlung aus den Silberbergwerken im Nasafjäll macht auf die Reichtümer aufmerksam, die dort oben zwischen Polarkreis und Eismeer noch zu erschließen bleiben. Eine Sammlung handgefertigter Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände von Webereien und Schnitzereien, vervollständigt, im Verein mit einer Anzahl Photographien und einer Sammlung lappischer Lehrmittel, die reichhaltige Schau. So wird uns der schwere Alltag des zähen Naturvolkes gemein lebendig und nahe gebracht, und sprachen wir vorhin von gewissen Vergleichen, die für uns Zivilisationsmenschen nicht unbedingt günstig auszufallen brauchen, — nachdem man diese Ausstellung ganz durchgegangen hat, kann einem doch unwillkürlich ein Seufzer der Erleichterung über unsere Errungenschaften entfahren. S. W.

Vom bernischen Heimatschutz

Die bernische Vereinigung für Heimatschutz hat die Aufgabe, für den Schutz der natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart des Kantons Bern zu sorgen und deren Erhaltung und sinngemäße Weiterentwicklung zu pflegen und fördern. Insbesondere unterstützt der bernische Heimatschutz die Erhaltung und den Schutz von charakteristischen Bauten; er fördert eine gesunde Bauentwicklung im Sinne der überlieferten guten ländlichen und bürgerlichen Bauweise. Sein schönstes Ziel ist die Befestigung und Vertiefung der Liebe zur Scholle und der Heimatsfreude in Stadt und Land. In diese Bestrebungen ge-

hören die Erhaltung der heimischen Gebräuche und Sitten, der Trachten, Mundarten, Volkslieder, die Belebung der bodenständigen Kunstgewerbetätigkeit und die Förderung der volkstümlichen Theateraufführungen. In den nunmehr 33 Jahren seines Bestehens hat der bernische Heimatschutz eine fast unübersehbare Arbeit geleistet. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die überlieferte einheimische Bauweise in Stadt und Land wieder zu Ehren gekommen ist, daß die alten Lieder, die alten Trachten, die alten Bauernmöbel und viele Volksbräuche vor dem Untergang, dem Vergessen und Verderben bewahrt blieben.